

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Bandverleger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg. Inserate im amtlichen Teil 15 Pfg., Reklamzeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshschaften, Königliche und Gemeinde-Beörden.

No. 146.

Dienstag, den 17. Dezember 1912.

16. Jahrg.

Die Londoner Friedenskonferenz

die am heutigen Montag eröffnet wird, bietet durch- aus keine sicheren Aussichten auf den erwünschten Erfolg. Schon vor ihrem Beginn stieß sie auf Schwierigkeiten. Die türkischen Delegierten erklärten, sie könnten mit den Griechen überhaupt nicht verhandeln, so lange diese den Waffenstillstandsvertrag nicht unterzeichnet hätten. Es ist ja auch tatsächlich ein Umland, Friedensverhandlungen zu führen und gleichzeitig den Krieg fortzusetzen. Immerhin werden die türkischen Bevollmächtigten diesen formellen Einspruch fallen lassen. Sehr viel schwieriger wird sich die Einigung über das Schicksal Adrianopels gestalten. Die türkischen Delegierten erklärten ebenso entschieden, sie könnten Adrianopel nicht aufgeben, wie die bulgarischen Bevollmächtigten betonten, sie müßten diese Festung erhalten. Die Türken, die infolge der Fortsetzung des Krieges von Seiten Griechenlands die Gelegenheit zur Heranziehung asiatischer Verstärkungen nach Kräften ausnützten, und heute den Gegnern nicht nur gewachsen, sondern überlegen sein dürften, erklärten, den Frieden nur unter für sie ehrenvollen Bedingungen abschließen zu können, andernfalls aber die Feindseligkeiten wieder aufnehmen zu müssen.

Die Balkanbundesstaaten sind einig in ihren der Türkei vorzulegenden Forderungen. Damit ist allerdings wenig gewonnen. Nach einer Londoner Meldung soll Serbien vorschlagen wollen, Saloniki als internationalen Hafen unter englisches Protektorat zu stellen. Möglich ist es schon, daß die Herrn Serben, die manches auf dem Kerbholz haben und weder in der albanesischen noch in der adriatischen Frage zu der erforderlichen Einsicht gelangt sind, auf diese Weise Englands Sympathie und Unterstützung zu erlangen suchen.

Saloniki soll nach einer anderen Meldung zur Bundeshauptstadt des gesamten Balkanbundes erklärt werden, womit es allen Verbündeten gemeinsam angehören würde.

Rumänien soll den Wunsch ausgesprochen haben,

durch einen seiner Diplomaten auf der Vorkonferenz vertreten zu sein. In London glaubt man, daß diesem Wunsch nicht wird entsprochen werden können. Die Pariser Blätter sprechen nicht nur die gleiche Ansicht aus, sondern ergehen sich in wüsten Schimpereien gegen Deutschland, daß den Wunsch Rumaniens veranlaßt habe, damit die Mächte des Dreibundes auf der Vorkonferenz die Mehrheit hätten gegenüber denen der Triple- entente.

Weitere türkische Kriegsrüstungen. Gutunter- richtete türkische Kreise glauben nicht an eine schnelle Erledigung der Friedensverhandlungen, da die bulgarischen Forderungen entgegen der allgemeinen Annahme von der Türkei nimmermehr ange- nommen werden könnten. Die Türkei bereite sich jedenfalls auf die Fortsetzung des Krieges vor, wie aus umfangreichen Anschaffungen für das Heer ersichtlich wird, die sich nicht nur auf den Proviant beziehen.

Der tote Regent und sein Nachfolger.

Aufrichtige Trauer hat das am Donnerstag morgens fünf Uhr erfolgte sanfte Einschlummern des Hefters der deutschen Bundesfürsten, des Prinz- regenten Luitpold von Bayern, nicht nur in dem engeren Vaterlande, sondern im ganzen Deutschen Reich und weit über dessen Grenzen hinaus er- weckt. Alle deutschen Fürsten und Stämme vereinigen sich tief ergriffen an der Bahre des greisen Herrn, der in vielen an Kaiser Wilhelm I. ge- mahnte, noch ein höheres Alter als dieser erreichte und 26 und ein halbes Jahr lang in Wild- und in bewogener deutscher Gefinnung die Regierung des Königreichs geführt hat. Ein tiefer Schatten fällt durch das Ableben des ehrwürdigen Regenten auf die deutschen Fürstenthümer und namentlich auch auf unser Kaiserhaus. In männlicher Vollkraft trotz seiner nahezu 68 Jahre übernimmt jetzt des hohen Verstorbenen ältester Sohn, der bisherige Thronfolger und jetzige Prinzregent Ludwig, die

Führung des bayerischen Volkes. Seine reiche Er- fahrung, sein praktischer Blick und seine tiefe Welt- und Menschenkenntnis bieten die Gewähr, daß die Regierung Bayerns im Geiste des unvergesslichen Prinzregenten Luitpold fortgeführt wird.

In München, dessen Häuser Trauerschmuck tragen, ließ Prinzregent Ludwig alsbald nach seiner am Donnerstag abends erfolgten Ankunft einen Erlaß veröffentlichen, in welchem er die hohen Verdienste und Tugenden seines unvergesslichen Vaters gedenkt, die Versicherung abgibt, im Sinne des Ver- bliebenen die Regentschaft fortführen zu wollen und bestimmt, daß die gegenwärtigen Minister im Amte bleiben. Kronprinz Rupprecht hatte in Abwesen- heit seines Vaters die Anzeihe vom Tode des Re- genten allen Fürsten Europas telegraphisch mitge- teilt. Noch in Sarrau erhielt Prinzregent Ludwig ein inniges Beileidstelegramm des deutschen Kaiser- paares. Obwohl die Anordnungen über die Bei- setzung noch nicht endgültig getroffen sind, wird mit Bestimmtheit angenommen, daß der Kaiser der Feier persönlich beiwohnt. Auch die meisten an- deren deutschen Bundesfürsten kommen zur feier- lichen Beisetzung nach München. Das Präsidium des deutschen Reichstags der sich nach einer kurzen Trauerfeier vertaget, nimmt vollständig an der Bei- setzung teil, desgleichen sämtliche Reichstagsabgeord- neten Bayerns.

Politische Rundschau.

Deutschland. Unser Kaiser, der am Tage zu- vor dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg sowie dem bayerischen Gesandten von Verdenfeld einen Besuch abgestattet hatte, um sein Beileid aus An- laß des Todes des Prinzregenten Luitpold anzu- sprechen, hörte am Sonnabend im Neuen Palais bei Potsdam die Vorträge des Staatssekretärs des Reichsmarineministers, Großadmirals v. Tirpitz, und des Chefs des Marineministeriums, Admirals v. Müller. — Spartaßengelder sind auch im Kriegesfall sicher. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt darüber

Mara.

Roman von M. Garling.

2] Nachdruck verboten.

Hanna fährt mit weit geöffneten, entsetzten Augen in die Höhe. „Mara fortgeben? Jenem Nebenwater sein Kind zuführen? Nie, Mara, nie- mals! Du weißt nicht, was du verlangst!“

„Doch, Hanna!“ Mara richtet sich mit letzter Kraft in die Höhe. Ihre Wangen brennen, ihre Augen flackern auf wie ein Licht vor dem Ver- löschlichen. „Es ist mein Kind, Hanna, er hat ein Recht daran, und dann bedenke, wie sehr er mich geliebt hat.“

„Dich geliebt? Nein, Mara, gespielt hat er mit deinem gläubigen Herzen. Liebe, wahre Liebe äußert sich anders, nicht in so egoistischer Weise.“

Die Kranke sinkt mit qualvollem Stöhnen zu- rück, das bringt Hanna zur Besinnung. Aufschluch- zend sinkt sie in die Knie.

„Vergib, Mara! O vergib! Wenn du alles wüßtest! O laß mir wenigstens das Kind! Sieh, er ist reich, hat alles, was das Leben schön macht, ich habe nur dich, nur dich und dein Kind. Willst du mir denn alles, alles rauben? Ich werde für Mara sorgen, wie es ihr Vater nicht besser könnte, nur laß sie mir!“

Mara schlägt die Augen auf, ein stilles, über- irdisches Lächeln liegt in ihrem Blick. Sie will antworten, doch plötzlich greift die Hand nach dem Herzen, die Züge werden fremd und starr. Noch

ein kurzes, gurgelndes Nöcheln und die junge Mut- ter ist zum ewigen Leben hinübergegangen.

Stumm, tränenlos betrachtet Hanna das im Tode noch so liebliche Gesicht, dann nimmt sie die so innig geliebte Schwester in ihre Arme und trägt sie ins Nebenzimmer auf ihr Lager, ein weißes Kissenstück darüber deckend, sie selbst aber kehrt ins Sterbezimmer zurück.

Sie legte sich wieder an ihren alten Platz, an dem sie so manchen Abend in stillem Glück gesessen, Klein-Mara auf ihrem Schoße, während die große Mara das Haupt vertraulich an ihre Schulter lehnte.

„Vorbei! Alles vorbei!“ flüstern die schmerzlich verzogenen Lippen, und ein harter, finsterner Zug tritt in ihr Antlitz.

Drüben, zwischen den winterlich kahlen Bäumen, vom milden, bläulich weißen Mondlicht übergoßen, steht das stattliche Schloß der Wilmsdorfs mit seinen Erkern und Türmen, seinen Marmorbal- konstraden und seinen herrlichen, terrassenförmigen Parkanlagen. Wie oft hatte sie die erhellte Fenster- reihe abends betrachtet, ahnungslos, daß hinter demselben derjenige lebte, der dem Leben der ge- liebten Schwester so verhängnisvoll geworden. Und zurück in die Vergangenheit kehrt ihr Gerninnern, zu- rück in das alte tannenumraute Forsthaus, in dem ihre und Maras Wiege geklungen.

Sie gedenkt der eigenen, freudvollen Jugend an der Seite eines durch die Ungunst des Schicksals hart und verbittert gewordenen Vaters. Fröh- lich im ersten Lebensjahre mutterlos geworden, ward sie von bezahlten Händen groß gezogen.

Kein Wort der Liebe, keine Liebhojnung oder auch nur ein warmer, herzlicher Blick war der armen, nach Liebe hungernden Waise zuteil geworden. Dem Vater war sie eine Last, er haßte sie fast, denn er sah sie als die Ursache des Todes ihrer Mutter an. So wuchs sie denn auf, scheu, finstlich und verschlossen. Eintönig flossen ihre Tage dahin. Die Tiere des Waldes, gleich scheu und wild wie sie, die schlanken, himmelanragenden Eichen und Buchen waren ihre Vertrauten und Gespielen. Zu ihnen ging sie mit allem, was ihr kleines Herz be- drückte. Stundenlang konnte sie im Moose liegen und den Sonnenstrahlen zuschauen, die durch das knorrige Geäst der Bäume hindurchglugten und auf den grünen Matten gigantische Formen hervorzu- werten. Niemand jedoch vermochte aus dem trügi- gen Ding je ein Wort über ihre Träumereien her- vorbringen, selbst der Lehrer des kleinen Dorfes vermochte nichts über sie, weder in Güte noch in Strenge.

Da eines Tages, Hanna mochte eben 10 Jahre zählen, kam der Vater in selten aufgeräumter Stimmung nach Hause. Ja, als er des Abends wie gewöhnlich vor seinem Schreibtisch saß und Hanna in ihrer gewohnten Ecke hinter dem Kachel- ofen mit ihren Schularbeiten beschäftigt war, rief der Vater sie zu sich. Er sprach gütig und freund- lich zu ihr streichelte ihr sogar wenn auch etwas unbeholfen, die braune Wange.

Hanna aber, nur an scharfe, tadelnde Worte gewöhnt, vermochte sich seinem gütigen Benehmen gegenüber nicht zurechtzufinden, sie blieb scheu und

amtlich: Aus einigen Gegenden wird berichtet, daß Sparfassenquäben abgehoben wurden, weil die Aufpassung befände, daß im Falle eines Krieges die Sparfassen gelöst werden würden und die Einlagen für Kriegszwecke verwendet würden. Durch diese Aufpassung soll sich mancher Sparrer auch bestimmen lassen, keine Neueinlagen zu machen. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß es sich hier um ganz irrtümliche Vorstellungen handelt. Sparfassenquäben sind in Kriegszeiten so wenig wie im Frieden der Beschlagnahme von Staats wegen ausgesetzt, und dürfen in jedem Falle als sichere Anlagen gelten. Zu einer Zurückziehung der Sparrechte liegt also auch für ängstliche Leute nicht der geringste Grund vor.

Die Formierung der 5. Division der Hochsee-Flotte ist jetzt in Kiel erfolgt. Als der Divisionschef Konteradmiral Schmidt auf dem Admiralschiff „Kaiser“ unter Kaiserthron seine Flagge setzte, feuerte das Linien- und „Braunschweig“ Salut. Außer den beiden genannten Schiffen gehört noch die „Glab“ zur Division. Das Linien- und „Friedrich der Große“ wird nach Erledigung der Probefahrten ebenfalls diesem Schiffsverband beitreten.

Belgien. Das neue Militärgesetz ist am Freitag dem Parlament unterbreitet worden. Danach wird das Jahreskontingent auf 33000 Mann gebracht, das bedeutet im Prinzip die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Es wird ferner die einjährige Dienstzeit nach deutschem System eingeführt, und es sollen jährlich etwa 2000 Mann freiwillig eingestellt werden. Die Stärke der Linientruppen wird nach dem neuen Gesetz, das schon im Jahre 1913 in Kraft treten soll, auf 150000 Mann gesteigert. Die Kriegsstärke wird 333000 Mann betragen. Die Dienstpflicht soll bis zum 33. Lebensjahre, also 13 Jahre dauern. Die Dienstzeit beträgt nach wie vor 15 Monate.

London, 11. Dez. Von einem Kriegsschiff (in den Rufen geholt). Das von Devonport ausgelassene englische Schlachtschiff „Centurion“ ist heute nacht auf der Höhe von Portland Hill unter vollem Dampf mit einem bis jetzt unbekanntem Dampfer zusammengestoßen. Das Kriegsschiff wurde am Bug ziemlich schwer beschädigt, das andere Schiff scheint, da man kurz nach dem Zusammenstoß durchaus nichts mehr entdecken konnte, sofort untergegangen zu sein mit Mann und Maus. Wahrscheinlich handelt es sich um den englischen Dampfer „Oxyen“ aus Waterford, der von Holyhead nach Wexmouth fuhr und dort gestern früh fällig war, aber bisher nicht dort eingetroffen ist.

Rußland. Der einzige noch lebende Bruder des Jaren, der 34jährige Großfürst Michael Alexander, der in Wien die geschiedene Frau eines Rittmeisters geheiratet hat, ist vom Jaren ohne Pension und Abpönung aus dem Dienst entlassen worden. Der Großfürst will nach Gannes überleben.

Osterreich-Ungarn. Aufsehen in politischen und militärischen Kreisen Wiens erregt die Nachricht, daß der Kriegsminister General v. Auffenberg Kaiser Franz Joseph seine Abtönung überreicht und der Kaiser diese angenommen hat. Zu seinem Nachfolger ist der Sectionschef im Kriegsministerium, Feldzeugmeister Skrobotin, ernannt worden. Der Rücktritt des Generals v. Auffenberg erfolgte aus persönlichen Gründen, angeblich wegen eines Konflikt mit dem Kronfolger Erzherzog Franz Ferdinand bezüglich der Mobilisation. Gleichzeitig erfolgte auch der Rücktritt des Chefs des Generalstabes Schemua, von seinem Amt, dessen Leitung Schemuas Vorgänger, Armeemajor Frhr. Kon-

rad v. Höbendorf wieder übernimmt. Ueber den Grund zu diesem Personalwechsel verlautet, in militärischen Kreisen habe schon lange der Wunsch bestanden, daß an die Spitze des Generalstabes eine Persönlichkeit treten solle, die sich des Ansehens und der Autorität erfreue, wie sie Konrad v. Höbendorf genossen habe. Feldmarschallleutnant Schemua tritt in den Ruhestand, während General v. Auffenberg an Stelle Konrads v. Höbendorfs zum Armeemajor ernannt wird.

Bulgarien. Rund 100000 Mann Verlust hat Bulgarien der Krieg gegen die Türkei gekostet. Man schätzt die Zahl der aufgesammelten Verwundeten auf 50000; dazu kommen 20000 Tote. Nicht eingerechnet sind die Verluste bei Tschataldscha, die sich auf mindestens 20000 belaufen. Infektionskrankheiten gab es vor Tschataldscha 15000, darunter einige hundert Cholerafälle. Die sanitären Verhältnisse auf dem Kriegsschauplatz sollen schauerhafte sein. So vollzieht sich die Aufsammlung der Verwundeten unter schrecklichen Umständen und Schwierigkeiten. Verste und Proviant befinden sich nur an der Anfangsstation und am Ende.

Spanien. Auch Spanien betreibt jetzt die Seerüstungen mit großer Energie. Zunächst soll ein vollständiges zweites Geschwader gebaut werden aus drei Panzerschiffen von 21000 Tonnen, zwei Aviso und 6000 Tonnen, drei Unterseebooten und neun Torpedojägern. Außerdem sind die Reorganisation des Arsenals von Gatz und der Bau eines Docks in Cartagena, das Schiff von 30000 Tonnen umfassen kann, geplant. Der Marineminister wird diese beiden Projekte dem nächsten Ministerrat vorlegen.

Preussischer Landtag.

Das preussische Abgeordnetenhaus erlebte am Donnerstag zunächst das Schlepplumpengesetz, wovon ein Antrag über den Verkauf von und das Abgeordnetenhaus gelegenen Grundstücken, nachdem der Ministerpräsident v. Bethmann Hollweg erklärt hatte, die Angelegenheit gehöre ins Ressort des Finanzministers und des Ministers des Innern, an die Budgetkommission, das Hinterlegungsrecht an die Justizkommission und schloß sich schließlich mit der Abgabenerleichterung kleiner Kommunen, worüber die Debatte am Freitag fortgesetzt wird. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Präsident Graf Schwerin-Sönitz, der inzwischen die Nachricht vom Tode des Prinzregenten Luitpold erhalten hatte, in warmen Worten des Heimgegangenen, die das Haus tief ergriffen. Der Präsident gab der tiefen Trauer Ausdruck, welche das gesamte deutsche Volk über diesen schweren Verlust erfüllt, und gleichzeitig der innigen Anteilnahme, welche auch das preussische Volk und das Abgeordnetenhaus an dem schweren Verlust nehme, welchen das bayerische Volk durch diesen Tod erleiden habe.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 12. Dezember. Am Bundesratsstische: die Staatssekretäre Selbisch und Pösch, Präsident des Reichstages, Reichsminister v. Bismarck und Ministerpräsident v. Bethmann Hollweg, ferner der bayerische Gesandte v. Zerkow und die bayerischen Bundesratsbevollmächtigten. Zu Beginn der Sitzung gedachte Präsident Pösch dem heimgegangenen Prinzregenten Luitpold, während das gutbesetzte Haus sich von seinen Sitzen erhob. Der Regent des zweitgrößten deutschen Bundesstaates, Prinzregent Luitpold von Bayern, ist heute morgen 5 Uhr in München verstorben. Noch vor einiger Zeit konnten wir den Prinzregenten zu seinem 91. Geburtstag die herzlichsten Glück- und Segenswünsche des Reiches übermitteln. Um französischen Krieg hat er im deutschen Hauptquartier teilgenommen und wohnte der denkwürdigen Kaiserproklamation in Versailles bei.

Die Vorketten unter uns werden sich noch erinnern, wie er nach dem Regierungsantritt unseres Kaisers zur feierlichen Reichstagsöffnung in Berlin erschien. Der neue Herr, die stolze Tätigkeit und Fürsorge, mit der der Enkelfürst sein hohes Amt versah und noch im hohen Alter die Regierung seines

Landes führte, werden im bayerischen Volk und bei uns allen unvergessen bleiben. Ich werde dem nunmehrigen Prinzregenten Ludwig, dem parlamentarischen Körperpräsidenten in München und dem bayerischen Ministerpräsidenten die herzlichste Anteilnahme und den tiefsten Schmerz des Reichstages zum Ausdruck bringen. Unter diesen Umständen schlage ich vor, in die Tagesordnung nicht einzutreten und das Haus bis zum 8. Januar zu vertagen. Das Haus stimmt diesem Vorschlage zu. Nächste Sitzung Mittwoch, 8. Januar 1913. Interpellationen über den Wagenmangel; Wahlprüfungen.

Locales und Provinzielles.

Annaburg. Dem Hauseigentümer M. in der Feldstraße wurden dieser Tage abends sämtliche Fensterhebel seines Grundstückes zertrümmert. Allem Ansehen nach dürfte ein Nachbarn vorliegen, denn es ist innerhalb Jahresfrist schon das zweitemal der Fall, daß dem Hauseigentümer auf diese Weise ein ganz beträchtlicher Schaden zugefügt wurde.

Annaburg. (Revolverheld.) Der Arbeiter Miendorf, der seit einigen Tagen seine Ehefrau verlassen hatte, feuerte am Donnerstag abend, als die Frau die Herausgabe von Sachen verlangte, einen Revolverstoß auf dieselbe ab. Zum Glück ist die Verletzung nur leichter Natur. Hinausgehende Personen entwandem dem Manne die Waffe, worauf dieser verhaftet und dem zuständigen Gericht vorgeführt wurde.

Aus der Weihnachtszeit. Wer eine Viertelstunde Zeit hat, der sollte in diesen Tagen einen Blick auf den Postwagen im Eisenbahnzug werfen, wie der schon von Paketen aller Art flarrt, wie auf jeder Station ein gewaltiges Aus- und Einladen erfolgt. Und das ist heute gewissermaßen noch der Anfang, von Tag zu Tag schwillt die Flut stärker an. Die Postbeamten leiden beinahe, wenn die Kürze des Aufenthaltes und das Drängen des Zugführers sie zu einer Eile zwingt, bei der es wirklich unmöglich ist, jede Sendung wie ein rohes Ei zu behandeln. Da „fliegen“ die Pakete durch die Luft und trotz der unter solchen Umständen nötigen Sorgfalt kann ein zur Seite tollern und auch wohl aus dem Leim gehen, wenn es nicht praktisch gepackt ist. Darum ist es klug für jeden, der die Posterei nicht beherzigt, das, was er kauft, sich auch in dem betreffenden Geschäft zum Versand einbindeln zu lassen. Sehr oft wird nur deshalb davon abgesehen, weil man noch einen Brief hineinlegen will. Lieber aber die sechs Pfennige für ein Extratreiben ausgeben, als den ganzen Transport gefährden. Dann mehrere gebredliche Sachen zusammen, dann sollen ein paar Groschen für eine solide Kiste nicht gepart werden, die noch nicht zerregelt ist. Was in dieser Beziehung der Post überantwortet ist, ist oft nicht mehr schön. Nächsten Sonntag ist der letzte Sonntag vor dem Fest der goldene. Bis dahin soll man sich überlegen, was es sein soll.

Salzberg, 11. Dez. In der gestern abend stattgehabten Sitzung beschloß die Gemeindevertretung, bei der Generalkommission die Aufteilung des gel. Rittergutes zu Rentengütern zu beantragen.

Hersberg, 12. Dez. Verdrühter Raubankfall? Als gestern vormittag der Landwirt Buchwald aus Bayern mit seinem Pferdegespann und dem Molkereiwagen auf dem Wege nach Fernerswalde sich befand, stellte sich in der Heide ein gut gekleideter, etwa 18 Jahre alter Mann zu ihm, der mit ihm ein Gespräch anknüpfte. Auffällig erschien ein hohes Landmann, welcher neben dem Wagen herging, daß, sobald Leute in der Ferne oder der Bahn zu sehen

littisch, bis der Vater sich feuzend seiner Arbeit wieder zuwandte.

Wieder vergingen einige Wochen in der algenwohnten Weite, und dann gab es plötzlich Leben im Hause. Mit den ersten Frühlingboten stellten sich in dem stillen Forsthaus allerlei Handwerker ein, es wurde gehämmert, geölt und gemessen, Ladejäger gingen in ihren farbenbeschnitzten Leinwandfitteln aus und ein. Hanna zog sich ganz tief in den Wald zurück, sie wollte nichts hören, auch nichts sehen, wenn Warde, die alte Haushälterin und Magd tuschelnd und flüsternd bei den Leuten stand und sie, Hanna, mit so seltsamen Blicken ansah. So ging der Frühling dahin. In dem kleinen Gärtchen vorn Forsthaus blühten Skrofus und Maitulpen in leuchtenden Farben, der Flieder ipregnete seine dicken blauen Knospenhüllen und überfüllte das kleine Gärtchen mit einem Regen zartblauer Blütensterne. Der noch immer stätkliche, hübsche Förster ging mit einem stillen Rädeln, ein großes, sonniges Glück in den dunklen Augen, eines Morgens im besten Feiertagsstaat, den Kirchsfänger mit dem feibernen Griff an der Seite, den schattigen Fußsteig ins Dorf hinab. Hanna hatte ihm von ihrem verdeckten Plätzchen hoch oben in den lichtergrünen Zweigen einer stätklichen Buche, lange nachgesehen. Am Abend kam der Vater nicht wieder, es war das erstemal, daß er über Nacht fortblieb. Hanna sagte nichts, sie fragte die alte Warde kein Wort, aber sie weinte sich an diesen Abend in den Schlaf.

Am andern Tag als Hanna aus der Schule

kam, hatte das Forsthaus sonderbaren Schmud angelegt. Ueber der niedern Türe mit dem geschlitzten Türschloßchen war ein Kranz aus Stachelpalmen angebracht, der einen mit feiser undbofsonner Hand geschriebenen Willkommgruß umrahmte.

Hanna schlich gedrückt ins Wohnzimmer auf ihren gewohnten Platz, das feierliche Gepräge des Hauses und seiner Umgebung legte sich beklemmend auf ihre junge Brust. Wie lange sie so in dumpfem Dürbnissen gefessen, sie wollte es selber nicht, als plötzlich die Türe aufging und an des Vaters Hand ein Wesen eintrat, so hold, so lieblich wie ein Frühlingssonnenstrahl. Mit ausgebreiteten Armen ging sie auf Hanna zu. „Dies ist dein Kind, Heinrich? O, wie lieb will ich es haben!“

Hanna stand da mit weitgedehnten, starren Augen, der weiche Ton der Stimme, das süße, bezaubernde Lächeln der Fremden erschienen ihr wie etwas Ueberirdisches. Doch als die weiße, weiche Hand lösend über ihre blauen Wangen rief, als diese frischen, lachelnden Lippen ihren herb geschlossenen Mund berührten, da schmolz die Gestrinde, die durch die Verhältnisse sich allmählich um das junge Herz gebildet, laut weinend stürzte Hanna aus dem Zimmer. Während wollte der Vater sie zurückhalten, da legte die junge Frau zutraulich ihre Hand auf seinen Arm. „Daß sie, Heinrich, wir werden uns schon aneinander gewöhnen! Wir haben das arme Kind wohl zu sehr überachtet!“

Nun begann eine schöne Zeit für Hanna. Sie kam sich vor wie das verwunschene Prinzchlein, das lange im Walde verirrt gewesen, nun aber

durch eine gütige Fee erlöst ward. Eitel Glück und Sonnenschein war nun in dem ehemals so düsternen Forsthaus, mochten die Wetter tosen, mochte der Winter alles in Schnee in Eis hüllen, den Frühlingssonnenschein im Forsthaus vermochte er nicht zu bannen. Seinen Höhepunkt erreichte das Glück aber, als ein kleines, niedliches Mädchen das Licht der Welt erblickte. So weiß und rosig war sein Gesichtchen, die Locken wie gesponnenes Gold und die Augen erst, so wunderschön blau wie die Blütenblätter des kleinen, duftenden Weibchens. Hanna hing mit schwärmerischer Liebe an dem kleinen Schmeißerchen. Die kleine Maria wuchs heran wie eine Blume, so hold und schön.

Über auf Erden darf nichts vollkommen sein. Die junge Frau Försterin erlittete sich bei einer Wäsche stark und es dauerte nur ein paar Tage, da kloppte der schauerliche Geselle Tod an die Türe des Forsthauses.

Was half es, daß das junge Leben sich aufbaumte in unglücklicher Angst, was half es, daß der Mann klagte und jammerte, daß die Kinder weinten in ungewisser Ahnung der kommenden schweren Stunde! Der Todesengel kniete mit erbarmungsloser Hand die junge Blüte und nahm sie mit sich in sein düsteres Reich.

Da fand der arme Mann zum zweitenmal am Grabe seines Weibes, stumm, tränentlos, aber die Qual der Verzweiflung im Herzen.

Fortsetzung folgt.

oder zu hören waren, der Fremde sich von ihm abwandte. Er hing daher die Bügel an die Vorder- und die Hinterseite auf den Wagen, damit er beide Hände frei habe. Als alles ruhig schien, zog der Burleske aus der Tasche einen Revolver und eine Schachtel Munition hervor, augenscheinlich in der Absicht, sich der Schießwaffe zu bedienen. Der Landmann packte aber den Menschen logisch fest und verprügelte ihn gehörig. Hierbei vernahmte sich der Revolverbesitzer davor, daß er ihn habe totschießen wollen, er habe ihm nur eine leichte Verletzung zugebracht. Leider ließ B. den jungen Menschen laufen ohne ihm den Revolver abzunehmen. Polizeiarbeiter nahmen später die Verfolgung auf. Ob die Festnahme erfolgen konnte, ist bisher nicht bekannt geworden.

Schönwalde, 11. Dez. Der heutige Schweine- markt war nur mit 150 Ferkeln und 84 Läufern besetzt. Während die ersten mit 36-45 M. das Paar reichenden Absatz fanden, war in letzteren fast gar kein Geschäft vorhanden. — Der Anschlag unseres Ortes an die Heberlandzentrale scheint nun gesichert, da bis jetzt 22 Anteile gezeichnet sind, zu welchen die Volkzeit und die Stadtgemeinde für Beleuchtung bestimmt noch hinzugezählt werden können.

Bitterfeld, 12. Dez. Die deutsche Seeresverwaltung, die englische Regierung und die russische Regierung haben bei der Luftverkehrs-Gesellschaft in Bitterfeld den Bau je eines Luftschiffes in Auftrag gegeben. Die drei Luftschiffe sollen im Februar des kommenden Jahres fertiggestellt sein.

Schlefen, 10. Dez. Wegen eines Abschieds- briefes, den er von seiner Braut erhalten und auf deren Besitz er nicht verzichten zu können glaubte, hat am vergangenen Sonnabend der Landwirt Wilhelm Heinze von hier seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Jörbig, 13. Dez. Vergelteten nachmittag gegen 5 Uhr wurde ein zwölfjähriger Schulfabe von einem fremden Radfahrer angehalten und nach Geld gefragt. Als der Knabe sagte, daß er nichts habe, zog der Radfahrer einen Revolver aus seiner Tasche und schoß den Knaben in den Leib. Der Knabe wurde schwer verletzt nach Halle in die Klinik gebracht. Der Täter entkam leidet.

Ferna, 10. Dez. Ein tiefbedauerlicher Unglücksfall mit tödlichem Ausgange ereignete sich heute nachmittag in dem hiesigen fiskalischen Forst. Der Holz- hauer Franz Ullhaus von hier, ein noch junger Mann war mit dem Fällen einer Eiche beschäftigt, als ihm ein Asten derselben auf den Kopf fiel. Der junge Mann war sofort bewusstlos und verstarb nach wenigen Minuten.

Stendal, 11. Dez. (Ein Negerknäblein.) Ein Versehen des Klapperforders erregt in einem Dorfe der Umkreis allgemeines Aufsehen. Dort wurde nämlich einem erst ein halbes Jahre verheirateten Ehepaar ein — Negerknäblein geboren. Im selben Dorfe ist ein hübscher Negerburche als Kutcher angestellt. Der junge Gemann will sich von seinem Weibe scheiden lassen, weil er keine schwarzen Kinder aufziehen will.

Aus aller Welt.

Widmar 6. Camburg. Das Opfer eines gemeinen Streiches ist jetzt ein Herr aus Mellingen geworden, welcher hier seine nächsten Verwandten besitz. Er kam in Trauerkleidung und mit einem Kranz hier an, um dem Begräbnis der alten Mutter beizuwohnen, das ihm auf einer Postkarte gemeldet worden war. Er traf die alte Frau ruhig und munter beim Brothaden an. Die Postkarte, welche die gefälschte Unterschrift des hiesigen Schwagers trug, wurde der Polizei übergeben.

Johannsa, 11. Dez. Wegen Verdachts des Landesverrats wurden ein Bijselwibel des Artilleriedepots und ein Bijselwibel des Infanterie-Regiments 176 in Töbn verhaftet.

Wien, 14. Dez. Im nichtamtlichen Teile der Wiener Zeitungen wird mitgeteilt: Die Erzherzogin Cleonora, die älteste Tochter des Erzherzogs Karl Stephan, hat sich, einer mehrjährigen Herzengnung folgend, mit Wissen des Kaisers und Zustimmung ihres Vaters mit dem Minierschiffleutnant Alfons von Klob verlobt. Sie hat aus eigenem Willen auf alle ihr gehörenden Rechte und Ansprüche verzichtet. Die Vermählung soll im englischen Familienkreise im Januar stattfinden.

Die seit 35 Jahren bestehende und mit bestem Erfolge eingeführte und renommierte Schokoladen- und Süßwaren-Fabrik von Richard Schumann in Dresden, veranlaßt sie alljährlich auch zum bevorstehenden Christfest in ihrer Verkaufsstelle: Torgauerstraße 22 eine prächtige Weihnachts-Ausstellung in den verschiedensten Artikeln. In außerordentlichem Maße findet man hier reichendes Christbaum-Konfekt in Marzipan, Schokolade, Fondant, Nougat, Biskuit und Pfefferkuchen, sowie den seit Jahren allgemein beliebten Schokoladen-Lebkuchen und Pfefferkuchen. Großen Anhang hat von jeher das wohlgeschmeckende „Nussig Brod“ gefunden, ein fr. Tegebäck, das von der Firma seit vielen Jahren als besondere Spezialität hergestellt, seiner Vorzüglichkeit halber sehr gern gekauft wird. Ganz besonders zu Präsenten geeignet sind die in hocheleganter Verpackung erhältlichen äußerst feinen Mandel- und Mätronsen-Lebkuchen. Speziell möchten wir noch auf den wegen seiner Zartheit und Güte bekannten „Schumanns Kaka“ und die in Tafeln und eleganten Paketen erhältlichen div. Schokoladen hinweisen.

Das Beste ist immer das Billigste. Die Wahrheit dieses Satzes zeigt sich so recht in Margarine-Geschäft. Da giebt es Hausfrauen, die einmal einen Versuch mit Margarine, durch welche sie die teure Naturbutter ersparen wollten, gemacht haben. Leider wurde dieser Versuch jedoch mit einer ganz billigen Margarine-Markte angestellt, die natürlich bei ihrer Verwendung den Erwartungen nicht entsprach. Wie bei jeder anderen Ware giebt auch bei der Margarine, die längst Vollstufungsmittel geworden ist, die Qualität den Ausschlag für die Preisfestsetzung. Wirklich erstklassige Margarine-Markten, wie Rheinperle, Solo oder die berühmte Pfanzbutter-Margarine „Cocofa“ genügen selbst den vornehmsten Ansprüchen und ergeben die feinste Naturbutter vollständig für Tafel und Küchengebrauch. Allerdings stehen diese Marken auch entsprechend im Preis, ihre Verwendung bedeutet jedoch gegenüber dem Verbrauch von Naturbutter immerhin noch eine solch große Ersparnis, daß man den Hausfrauen die Verwendung einer der erwähnten Marken Rheinperle, Solo, Cocofa nur empfehlen kann.

Markt-Kalender.

Am 17. Dezbr.: Stamm in Preitin.
 „ 18. „ Schweinem. in Herzberg.
 „ 19. „ Stamm in Schönwalde.
 „ 21. „ Schweinem. in Jessen.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt über Bade-Apparate cfr. System Kranz (Vertreter: B. Grahl, Annaburg) bei, der besonderer Beachtung empfohlen ist.

Weizenmehl 00

1/4 Zmr. 4.25 Mk.

Kaiser-Auszug (Völlberger Mühle)

1/4 Zmr. 4.75 Mk.

Wehle aus der Dresdener Hofmühle:

Bäckermühdmehl

1/4 Zmr. 4.75 Mk.

Grieffler Auszug

1/4 Zmr. 5.25 Mk.

Prima Kaiserauszug

1/4 Zmr. 5.75 Mk.

empfehlen

Wilh. Riethdorf.

Holz-Versteigerung.

In der Königl. Oberförsterei Annaburg sollen am **Montag, den 23. Dezember 1912, vormittags 9 1/2 Uhr** im **Waldschloßchen** in Annaburg öffentlich versteigert werden:

Schugbezirk Eichenhaide, Schlag Jagd 116 Kiefer: 3 rm Nussig I. Kl., 273 rm Kloben, 58 rm Knüppel, 765 rm Reifig III. Kl. (Schlagreifig), 20 rm Eide.

Schugbezirk Annaburg, Schlag Jagd 112 Kiefer: 3 rm Nussig I. Kl., 301 rm Kloben, ohne Nr. 111-130, 15 rm Knüppel, von Nr. 206-215, 1052 rm Reifig III. Kl. (Schlagreifig).

Schugbezirk Eichenhaide, Totalität Hauptungung Jagd 88, 89, 104, 107, 116, 118, 128, 133, 49 Kiefern-Stämme II/IV. Kl. mit 26,93 fm, 31 rm Kloben, 20 rm Knüppel, 4 rm Jovireifig.

Schugbezirk Annaburg, Totalität Hauptungung Jagd 112, 114, 134, 135, 136, 138, 139, 144, 147, 148, 150, 151: 1 Birke; 41 Kiefern-Stämme II/IV. Kl. mit 31,35 fm, 27 rm Kiefern-Kloben, 28 rm Knüppel, 9 rm Laubholz-Kloben, 4 rm Laubholz-Knüppel.

Schugbezirk Bränke, Totalität Hauptungung Jagd 11, 13, 15, 17, 19, 32, 33, 35, 38, 40, 41, 51, 55, 73, 75: 29 Kiefern-Stämme II/IV. Kl. mit 13,88 fm, 23 rm Kiefern-Kloben, 81 rm Knüppel, 1 rm Reifig I. Kl.

Schugbezirk Kreuz, Totalität Hauptungung Jagd 3/6, 9, 24/26, 28, 30, 44, 47, 65, 68, 69, 80, 81, 87: 128 Kiefern-Stämme II/IV. Kl. mit 63,05 fm, 35 rm Kiefern-Kloben, 45 rm Knüppel, 2 rm Reifig I. Kl.

Verkauf des Stammholzes beginnt, in Klassenlosen der Abteilungen.

Wunderdüten

— a 10 Bfg. —
 mit herrlichen Heberausfungen
 R. Seibmann, Torgauerstr. 29.

Feinste süße
Valencia - Apfelsinen
 Dugend 50 Bfg.

Messina - Citronen
 Dugend 55 Bfg., empfiehlt

J. G. Hollmig's Sohn.

Lampenschirme, Fenster-Vorsetzer
 in schönen Mustern empfiehlt
 Hermann Steinbeiß,
 Papierhandlung.

Rheinperle

und Solo
 Margarine sind die vollkommensten Ersatzmittel für allerfeinsten Molkerer-Butter

Butter

Artemling's
Kinderwieback
 „Comtesso“
 a Paket 10 Bfg. empfiehlt
 O. Schwarze, Drogenhandlg.

Danksagung.

Für die herrliche Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Tode und Begräbnis meiner lieben unvergesslichen Großmutter **Frau Sophie Bischoff**

sage ich allen hiermit herzlichsten Dank. Insbesondere spreche ich Herrn Warrner Dr. Naush-Agien für die wahrhaft tröstlichen Worte am Sarge der teuren Entschlafenen, sowie dem Herrn Lehrer Schimpff für die erhebenden Gesänge meinen innigsten Dank aus.

Die trauernde Gattin
Gerrud Bischoff
 und Familie Reichert.

Der an der Holzborerstraße gelegene

Acker,

früher B. Wogitz gehörig, ist in meinen Besitz übergegangen; ich will denselben zu

Baustellen

aufteilen und wollen sich Respektanten an mich wenden.
Oskar Müller.

Eine Unternehmung

ist zum 1. April n. J. zu vermieten. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Sehr gutes Pianino

zu vermieten oder zu verkaufen. Zu erfrag. Holzborerstr. 12 oder bei M. Th. Steglich, Wittenberg.

Fernsprecher 137.

Lüdecke & Sohn
Inh.: Gebrüder Schneider, Wittenberg.

Weihnachts-Preise

Herren-Wäsche

Leinene Kragen und Manschetten
neueste Formen, in allen Weiten am Lager
Schlipse und Kragenschoner elegante Auswahl
Herren-Nachthemden mit farbigem Besatz
Weiße und farbige Oberhemden
3.75, 4.—, 5.—, 5.50, 6.— bis 10.— M. mit elegant. Einsätzen
Herren-Trikotagen
Normal-Hemden, -Hosen und -Jacken, Kniewärmer,
Jagd-Kapuzen und -Westen.

Taschentücher

Kinder-Taschentücher $\frac{1}{2}$ Dutzend von 45 Pf. an
Damen-Taschentücher
weißleine, weiße Batist mit farbigen Kanten, Hohlsaum-
und Languettentücher. Preise: Dutz. 2.50, 3.—, 3.40, 4.—,
5.—, 5.50, 6.— bis 36.— M.
Herren-Taschentücher
weißleine, weiß mit farbiger Kante, Batisttücher
Preise: Dtz. 3.50 bis 48 M.

Damen- und Mädchen- Jacketts

in allen Größen und Farben empfiehlt

Seb. Schimmeyer, Annaburg.

Herren- { Ueberzieher, Ulster,
Bozener Mäntel,
Pelerinen, Joppen,
Burschen- { Ueberzieher,
Ulster, Joppen,
Pelerinen,
Knaben- { Ueberzieher,
Mäntel, Pelerinen,
Joppen,

Herren-, Burschen- u. Knaben-Anzüge.
Sämtliche Arbeiter-Kleidung
in grosser Auswahl.

Carl Quehl.

Kalender für 1913

empfehlen in großer Auswahl

Herm. Steinbeiß, Buchdruckerei.

Zu den Feiertagen
empfehle:

**Wildfals Rücken
und Reh u. Keulen
frische Waldhasen.**
Bestellungen erbitte rechtzeitig.
Konrad Müller.

Spurlos

verschwinden sind alle Sautunreinigkeiten
und Sautunsaufschläge, rote Witterer,
Finnen, Flecken, Quittlöcher etc. durch täg-
liches Waschen mit der echten
Stedenpferd-Geerdschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Maderent
à Ekt. 50 Pf. bei: Apoth. **Schorde**
und **O. Schwarze.**

Wenn Sie

nicht essen können, sich unwohl
fühlen, bringen Ihnen die
ärztlich erprobten
Kaiser's
Magen-
Pfeffermünz-Caramellen
sichere Hilfe. Sie bekommen guten
Appetit, der Magen wird
wieder eingerichtet und gestärkt.
Wegen der belebenden und erfrischenden
Wirkung annehmlich bei
Gouten. Paket 25 Pf., Dose
15 Pf. zu haben in Annaburg bei:
A. Schorde, Apotheker,
O. Schwarze, Drogerie, und
Eberhard Schanke (Otto Rie-
manns Nachf.)

Wallnüsse und Haselnüsse

neuester Ernte empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

Marzipan-Figuren Weihnachts-Schokolade

R. Selbmann, Torgauerstr. 29.

2. Preussisch-Süddeutsche

(228. Königlich Preussische) Klassen-Lotterie.

Die Einlösung der Lose zur 1. Klasse muß bei Verlust des
Unrechts bis zum 17. Dezember d. Js. abends 6 Uhr
planmäßig geschehen.

**Böhme, Königl. Lotterie-Einnehmer,
Torgau.**

Stung! Voranzeige. Stung!

Am 1. Weihnachtsfeiertag im Bürgergarten
einmaliges Gastspiel von Eugen Morres
Variété- und Burlesken-Ensemble.

Neu! **Erstklassige Kräfte!** Neu!
Alles andere siehe in nächster Nummer.

Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart und Berlin.

Aus meinem Jagdtagebuch

Von Sr. Kaiserl. und Königl. Hohett
Kronprinz Wilhelm.

Preis elegant gebund. Mf. 7.50

Zu beziehen in Annaburg durch
Herm. Steinbeiß, Buchhandlung.

Verwaltungsbeamten-Schule Bad Sulza

bildet Staats- und Gemeindebeamte aus. Näh. Prospekt A. 127.

**Bayerische
Malzextrakt-Bonbons**
Paket 30 Pfg.

sowie acht russische Knötchen-
Brust-Carmellen
Paket 15 u. 25 Pfg.

gut bewährte Vindermittel bei
Gutten und Heiserkeit
hält vorrätig die
Apotheke Annaburg.

Christbaum-Konfekt
und **Biskuit**, Pfd. u. 60 g an
R. Selbmann, Torgauerstr. 29.

Speise-Kartoffeln

hat zu verkaufen
Friedr. Kühne.

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen
für Anhalt und Thüringen

Erscheint seit 1708. **Halle a. S.** Täglich 2 Ausgaben.

Altbewährtes, erfolgreiches Insertionsorgan.

Probenummern sowie Kostenanschläge zu Insertionszwecken stehen gern zu Diensten.

Anzeigen die Zeile 30 Pfg. Reklamezeilen 1 Mf.

Als passendes
Weihnachts-geschenk
empfehle

Weck's Apparat
„Roche auf Vorrat“
sowie für Kinder den
kleinen Weck-Apparat
komplett mit 5 Gläsern.
Bestellungen erbitte rechtzeitig der
Allein-Vertreter für Annaburg:
J. G. Hollmig's Sohn.

Zollinhalts-Erklärungen
sind zu haben in der Buchdruckerei.

**Delikat schmeckt
Selbmann's
Schokoladen-Lekuchen.**

**H. Magdeburger
Pflaumenmus**
à Pfd. 24 Pfg.

türkisches Mus
à Pfd. 35 Pfg., empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

Gute, gesunde
Roggenkleie
à Zitr. 7.00 Mf. empfiehlt
Friedrich Kühne.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle

**H. Kaiser-Auszug,
H. Weizenmehl**
auch in Originalsäcken zu 5 und
10 Kilo. **Oscar Scheibe.**

Butterbrotpapier
Kaffeefiltrierpapier
Küchenstreifen
empfehlen **Herm. Steinbeiß.**

Redaktion, Druck und Verlag
von Hermann Steinbeiß in Annaburg

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Die Insertionsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., Inserate im amtlichen Teil 15 Pfg., Reklame 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Verhöre.

No. 146

Dienstag, den 17. Dezember 1912.

16. Jahrg.

Die Londoner Friedenskonferenz,

die am heutigen Montag eröffnet wird, bietet durchaus keine sicheren Aussichten auf den erwünschten Erfolg. Schon vor ihrem Beginn stieß sie auf Schwierigkeiten. Die türkischen Delegierten erklärten, sie könnten mit den Griechen überhaupt nicht verhandeln, so lange diese den Waffenstillstandsvertrag nicht unterzeichnet hätten. Es ist ja auch tatsächlich ein Übel, Friedensverhandlungen zu führen und gleichzeitig den Krieg fortzusetzen. Immerhin werden die türkischen Bevollmächtigten diesen formellen Einspruch fallen lassen. Sehr viel schwieriger wird sich die Einigung über das Schicksal Adrianopels gestalten. Die türkischen Delegierten erklärten ebenso entschieden, sie könnten Adrianopel nicht aufgeben, wie die bulgarischen Bevollmächtigten betonen, sie müßten diese Festung erhalten. Die Türken, die infolge der Fortsetzung des Krieges von Seiten Griechenlands die Gelegenheit zur Veranziehung asiatischer Verstärkungen nach Kräften ausnützen, und heute den Gegnern nicht nur gewonnen, sondern überlegen sein dürften, erklären, den Frieden nur unter für sie ehrenvollen Bedingungen abschließen zu können, andernfalls aber die Feindseligkeiten wieder aufnehmen zu müssen.

Die Balkanbundesstaaten sind einig in ihren der Türkei vorzulegenden Forderungen. Damit ist allerdings wenig gewonnen. Nach einer Londoner Meldung soll Serbien vorschlagen wollen, Saloniki als internationalen Hafen unter englisches Protektorat zu stellen. Möglich ist es schon, daß die Herrin Serben, die mandats auf dem Kerbholz haben und weder in der albanesischen noch in der adriatischen Frage zu der erforderlichen Einsicht gelangt sind, auf diese Weise Englands Sympathie und Unterstützung zu erlangen suchen.

Saloniki soll nach einer anderen Meldung zur Bundeshauptstadt des gesamten Balkanbundes erklärt werden, womit es allen Verbündeten gemeinsam angehören würde.

Rumänien soll den Wunsch ausgesprochen haben,

durch einen seiner Diplomaten auf der Botschafterkonferenz vertreten zu sein. In London glaubt man, daß diesem Wunsche nicht wird entsprochen werden können. Die Pariser Blätter sprechen nicht nur die gleiche Ansicht aus, sondern ergehen sich in wüsten Schimpereien gegen Deutschland, daß den Wunsche Rumaniens veranlaßt habe, damit die Mächte des Dreiecks auf der Botschafterkonferenz die Mehrheit hätten gegenüber denen der Triple-Entente.

Weitere türkische Kriegsrüstungen. Gutunterrichtete türkische Kreise glauben nicht an eine schnelle Erledigung der Friedensverhandlungen, da die bulgarischen Forderungen entgegen der allgemeinen Annahme von der Türkei nimmermehr angenommen werden könnten. Die Türkei bereite sich jedenfalls auf die Fortsetzung des Krieges vor, wie aus umfassenden Anschaffungen für das Heer ersichtlich wird, die sich nicht nur auf den Proviant beziehen.

Der tote Regent und sein Nachfolger.

Aufrichtige Trauer hat das am Donnerstag morgens fünf Uhr erfolgte sanfte Einschlummern des Hofmarschall des deutschen Bundesfürsten, des Prinzregenten Luipold von Bayern, nicht nur in dem engeren Vaterlande, sondern im ganzen Deutschen Reiche und weit über dessen Grenzen hinaus erweckt. Alle deutschen Fürsten und Stämme vereinigten sich tief ergriffen an der Bahre des großen Herrn, der in vielen an Kaiser Wilhelm I. gemahnte, noch ein höheres Alter als dieser erreichte und 26 und ein halbes Jahr lang in Wilder und in bewährter deutscher Gesinnung die Regierung des Königreichs geführt hat. Ein tiefer Schatten fällt durch den Tod dieses Mannes auf die deutsche Nation. Auch die deutsche Politik wird durch den Tod dieses Mannes in hohem Maße beeinflusst. Die deutsche Politik wird durch den Tod dieses Mannes in hohem Maße beeinflusst.

Führung des bayerischen Volkes. Seine reiche Erfahrung, sein praktischer Blick und seine tiefe Welt- und Menschenkenntnis bieten die Gewähr, daß die Regierung Bayerns im Geiste des unvergesslichen Prinzregenten Luipold fortgeführt wird.

In München, dessen Häufer Trauerichmud tragen, ließ Prinzregent Ludwig alsbald nach seiner am Donnerstag abends erfolgten Ankunft einen Erlaß veröffentlichen, in welchem er die hohen Verdienste und Tugenden seines unvergesslichen Vaters gedenkt, die Verankerung abgibt, im Sinne des Verbliebenen die Regierung fortführen zu wollen und bestimmt, daß die gegenwärtigen Minister im Amte bleiben. Kronprinz Rupprecht hatte in Abwesenheit seines Vaters die Angelegenheiten des Regenten allen Fürsten Europas telegraphisch mitgeteilt. Noch in Sardar erhielt Prinzregent Ludwig ein inniges Beileidstelegramm des deutschen Kaiserpaars. Obwohl die Anordnungen über die Beileidung noch nicht endgültig getroffen sind, wird mit Bestimmtheit angenommen, daß der Kaiser der Feier persönlich bewohnt. Auch die meisten anderen deutschen Bundesfürsten kommen zur feierlichen Beileidung nach München. Das Präsidium des deutschen Reichstags der sich nach einer kurzen Trauerfeier versagte, nimmt vollständig an der Beileidung teil, desgleichen sämtliche Reichstagsabgeordneten Bayerns.

Politische Rundschau.

Deutschland. Unser Kaiser, der am Tage zuvor dem Reichstanzler v. Bethmann Hollweg sowie dem bayerischen Generalen von Verdeneben einen Besuch abgestattet hatte, um sein Beileid aus Anlaß des Todes des Prinzregenten Luipold auszusprechen, hörte am Sonnabend im Neuen Palais bei Potsdam die Vorträge des Staatssekretärs des Reichsmarineamts, Großadmirals v. Tirpitz, und des Chefs des Marineministeriums Admirals v. Müller. — Sparfahrigeländer sind auch im Kriegesfall sicker. Die „Nordd. Allg. Zig.“ schreibt darüber

Mara.

Roman von M. Harling.

2] Nachdruck verboten.
Hanna fährt mit weit geöffneten, entsetzten Augen in die Höhe. „Mara fortgeben? Ferner Nabenvater sein Kind zuführen? Nie, Mara, niemals! Du weißt nicht, was du verlangst!“

„Doch, Hanna!“ Mara richtet sich mit letzter Kraft in die Höhe. Ihre Wangen brennen, ihre Augen flackern auf wie ein Licht vor dem Verlöbten. „Es ist mein Kind, Hanna, er hat ein Recht daran, und dann bedenke, wie sehr er mich liebt hat.“

„Dich liebt? Nein, Mara, gespielt hat er mit deinem gläubigen Herzen. Liebe, wahre Liebe äußert sich anders, nicht in so egoistischer Weise.“

Die Kranke sinkt mit qualvollem Stöhnen zurück, das bringt Hanna zur Besinnung. Aufschluchzend sinkt sie in die Knie.

„Vergib, Mara! O vergib! Wenn du alles wüßtest! O daß mir wenigstens das Kind! Sieh, er ist reich, hat alles, was das Leben schön macht, ich habe nur dich, nur dich und dein Kind. Willst du mir denn alles, alles rauben? Ich werde für Mara sorgen, wie es ihr Vater nicht besser könnte, nur daß sie mir!“

Mara schlägt die Augen auf, ein stilles, überirdisches Lächeln liegt in ihrem Blick. Sie will antworten, doch plötzlich greift die Hand nach dem Herzen, die Züge werden fremd und starr. Noch



ein kurzes Wort der Liebe, keine Lieblosung oder auch nur ein warmer, herzlicher Blick war der armen, nach Liebe hungierenden Waise zuteil geworden. Denn Vater war sie eine Last, er haßte sie fast, denn er sah sie als die Ursache des Todes ihrer Mutter an. So wuchs sie denn auf, scheu, linksch und verschlossen. Gintönnig floßen ihre Tage dahin. Die Tiere des Waldes, gleich scheu und wild wie sie, die schlanken, himmelanragenden Eichen und Buchen waren ihre Verräuten und Gespielen. Zu ihnen ging sie mit allem, was ihr kleines Herz bedrückte. Stundenlang konnte sie im Moose liegen und den Sonnenstrahlen zuschauen, die durch das knorrige Geäst der Bäume hindurchlugten und auf den grünen Matten gigantische Formen hervorzuzauberten. Niemand jedoch vermochte aus dem trübigen Ding je ein Wort über ihre Trübsal her vorzubringen, selbst der Lehrer des kleinen Dorfes vermochte nichts über sie, weder in Güte noch in Strenge.

Da eines Tages, Hanna mochte eben 10 Jahre zählen, kam der Vater in selten aufgeregter Stimmung nach Hause. Ja, als er des Abends wie gewöhnlich vor seinem Schreibtisch saß und Hanna in ihrer gemohnten Ecke hinter dem Stuhle mit ihren Schularbeiten beschäftigt war, rief der Vater sie zu sich. Er sprach gütig und freundlich zu ihr streichelte ihre locken wenn auch etwas unbeholfen, die braune Wange.

Hanna aber, nur an scharfe, tadelnde Worte gewöhnt, vermochte sich seinem gütigen Benehmen gegenüber nicht zurechtzufinden, sie blieb scheu und